

Rumänien

Eine andere Welt

Eigentlich war es gar nicht unser Plan, jemals nach Rumänien zu fahren. Und schon gar nicht in so ein kleines Städtchen im Nord-Osten Rumäniens wie Roman. Noch dazu nahe der ostukrainischen Grenze. Irgendwie hörten wir im Geiste fast schon die Raketen einschlagen. Zudem sind auch die Berichte von riesiger Armut und großen Entbehrungen im „Armenhaus“ Europas nicht spurlos an uns vorübergegangen. Doch unser Comenius-Projekt, an dem auch acht weitere Länder teilnehmen, machte



ausgerechnet dort im Oktober Station. Und weil man sich im Leben nicht nur die Rosinen herausuchen kann – und wir obendrein offen für Neues und für Abenteuer sind – haben wir nach der Spanienreise im November letzten Jahres im Rahmen von Comenius diesmal Ja zum Osten gesagt. So brachen wir – Nina und Magdalena – mit Frau Professor Erika Michelitsch nach Rumänien auf. Mit jeder Menge Erwartungen und manch flauem Gefühl im Magen. Natürlich haben wir erwartet, dass Rumänien anders ist. Anders als Österreich, anders als der „reiche“ Westen. Doch wir haben uns nicht erwartet, dass es so anders ist.

Schon bei der Ankunft in Bukarest wurde uns bewusst, dass wir uns nicht mehr in der Schengen Zone befanden. Ein langer Gang führte uns zur Passkontrolle, wo wir von den Zollbeamten grimmig angeschaut wurden. Dann ein äußerst genauer Blick auf den Pass und unsere Gesichter. Danach ein freundliches „Welcome“. Jetzt durften wir weiter gehen und auf unser Gepäck warten. Als wir endlich das Ankunftsterminal verließen, waren wir zuerst etwas verwundert, weil alle Schüler und Lehrer aus den anderen Ländern auf uns warteten. Freundlich wurden wir von Paco, dem spanischen Lehrer und Koordinator des Projekts, und Jesus und Nerea, die wir schon vom Treffen in Spanien kennen, mit einem „Nice to meet you again“ begrüßt. Trotz großer Freude waren wir zu müde, um gleich viele Worte mit ihnen zu wechseln.

Während wir gemeinsam einen Gang entlang gehen wollten, kam eine rumänische Dame, die scheinbar eine Flughafenangestellte war, auf uns zu und sagte irgendetwas auf Rumänisch zu uns. Da wir glaubten, dass wir hier nicht gehen durften, blieben wir verwirrt stehen und schauten, was die anderen machten. Weil der Busfahrer der einzige war, der Rumänisch sprach, klärte er das Problem. Anschließend zeigte er uns einen anderen Weg zu einem Lift. Dadurch merkten wir, dass die Frau scheinbar nur nett sein wollte und uns das Hinaufschleppen der schweren Koffer ersparen wollte. Nach einer kurzen Wartezeit stiegen wir mit den Franzosen und den Schweden in den Lift ein. Im Kellergeschoss stiegen wir wieder aus und warteten auf die anderen. Wir unterhielten uns ein bisschen mit der

schwedischen Lehrerin, die wir auch schon kennen, doch plötzlich kam der polnische Lehrer und teilte uns mit, dass wir im falschen Stockwerk gelandet waren. Also stiegen wir wieder in den Lift und fuhren gemeinsam mit ihm in das richtige. Dort warteten die anderen bereits auf uns und lachten uns aus.

Als wir den Flughafen verließen, nahmen wir wahr, dass es sehr warm war. Wärmer als in Österreich. Auf dem Weg zum Bus sahen wir einen Mann, der in eine kleine Pfeife blies, was uns sehr irritierte, da wir den Grund, wieso er pfiiff, nicht erkannten.

Der Bus war eigentlich ein etwas größeres Auto. Ein älterer VW-Bus, um genau zu sein. Der türkische Lehrer hob unser Gepäck in den Kofferraum und war danach sichtlich erschöpft.

Wir ließen uns in die Hintersitze fallen. Wegen der langen Reise waren wir natürlich ziemlich müde und hofften, dass wir etwas schlafen können. Auch die Türken kletterten in den Bus und wirkten sehr träge. Als wir uns anschnallen wollten, bemerkten wir, dass die Gurte nicht funktionierten. Also blieben wir einfach unangeschnallt. Ohne Gurt. Auch der Fahrer. Während er das Fahrzeug startete, schauten wir aus dem Fenster und bemerkten den wunderschönen Sonnenuntergang. Rosa und lila. Der Himmel war rosa und lila und sah richtig idyllisch aus. Der Busfahrer konnte kein Englisch. Nur Rumänisch. Darum konnten wir uns nicht wirklich mit ihm verständigen und niemand redete mit ihm. Er begann zu telefonieren und rutschte die ganze Zeit auf seinem Sitz hin und her. Das Radio rauschte im Hintergrund, was aber nicht sehr störend war, da man durch den Straßenlärm sowieso nicht viel anderes hörte. Plötzlich wurde die Straße holprig. Man kann sagen, dass man sich wie auf dem Vergnügungspark der Grazer Messe fühlte. Als wir über einen Bahnübergang fuhren, wurden wir durchgeschüttelt. Und das Radio, es funktionierte. Ein rumänischer Pop Song ertönte leise im Hintergrund. Doch unsere Aufmerksamkeit richtete sich an den relativ großen Riss in der Windschutzscheibe. Riesiger Riss. Als wir wieder einen Blick aus dem Seitenfenster warfen, sahen wir einen Hund, der einfach so in einer Einfahrt lag und scheinbar die vorbeifahrenden Autos beobachtete. Einer von vielen Straßenwelpen.



Während der Fahrt sahen wir eine Raiffeisen Bank, viele OMV Tankstellen, Agip Tankstellen, ein Autohaus der Marke Ford und einen McDonalds. Heimatgefühl. Die Strommasten schienen viel verkabelt zu sein, wodurch sich ein kunstvolles Karomuster bildete. Faszinierend.

Mittlerweile telefonierte der Fahrer schon mit Freisprechanlage, wodurch wir uns ein bisschen sicherer fühlten. Im Radio lief nun das Lied „Waves“ von Mr Probz, was uns wiederum an daheim erinnerte, weil dieses Lied ja auch in Österreich sehr bekannt ist. Wir wunderten uns ein bisschen über die Tatsache, dass der Fahrer so gut wie alle anderen Autos überholte. Auch die vorbeifahrende Pferdekutsche brachte uns ins Staunen. Ein verbrannter Geruch verbreitete sich, was uns irgendwie etwas beunruhigte.

Wir fragten uns, ob wir heute überhaupt noch etwas zu essen bekommen. Falls nicht, wären wir aber gut mit Müsliriegeln und Reiswaffeln gerüstet. Als ob die türkische Lehrerin uns verstanden hätte, bat sie uns etwas zu essen an. Doch wir sagten Nein, obwohl wir hungrig

waren. Auch der Busfahrer schien unsere Gedanken lesen zu können, wir hielten nämlich genau in diesem Moment an einer Tankstelle. Es stellte sich heraus, dass wir eine Klo-Pause machten. Und Essen kaufen konnten. Die Toiletten konnte man zwar nicht verschließen, aber sonst waren sie ganz sauber. Fast sauberer als die Klosetts bei Tankstellen in Österreich. Nachdem wir Essen gekauft hatten, setzten wir uns alle draußen an einen Tisch zusammen und verspeisten das Gekaufte. Der Busfahrer bat uns sofort etwas von seiner Jause an, was wir sehr nett fanden. Trotzdem sagten wir wieder Nein, da wir ja ohnehin gerade selbst was gekauft hatten. Er unterhielt sich ein wenig mit Frau Professor Michelitsch. Obwohl sie auch kein Rumänisch kann, konnte sie sich mit ihm verständigen, worüber wir sehr erstaunt waren.

Als wir wieder in den Kleinbus stiegen, ging die Beifahrertür nicht zu. Einer der türkischen Schüler stieg aus, machte ein paar Handgriffe und schon ging die Tür wieder problemlos zu. Während wir weiter über die Straßen holperten, blickten wir aus dem Fenster und bemerkten den Mond, der den Himmel erleuchtete. „Na, da werden wir diese Woche noch Vollmond haben“, vermutete Frau Professor Michelitsch. „Und wisst ihr, was dann passiert?“ Wir sahen sie fragend an. „Die Vampire kommen!“, sagte sie und lachte.

Mittlerweile war es schon sehr dunkel. Auch die Sterne leuchteten. Wir hofften, unser Ziel bald zu erreichen. Wir lehnten uns zurück und versuchten zu schlafen. Die Anreise war bis jetzt schon sehr anstrengend gewesen, jedoch war die Vorfreude schon riesig.

Plötzlich hielten wir an. Der Busfahrer verließ das Fahrzeug. Niemand wusste, wieso. Wir beobachteten, wie er zu einem verlassenem Gebäude lief. „Was macht der da?“, fragten wir uns, weil dort niemand war, und kein Licht brannte.

Nach einiger Zeit kam er zurück. Mit einer Wasserflasche. Er trank einen Schluck daraus und stieg wieder zurück ins Auto. Äußerst mysteriös.

Wir fuhren weiter und bald auch schon kamen wir endlich an. Freudig wurden wir von unserem Gast Schüler Robert begrüßt. Er stellte uns seine Mutter vor, welche uns sofort in den Arm schloss. Uns gefiel die Offenheit der Leute jetzt schon. „Are you tired?“, wurden wir von Robert gefragt. Wir bejahten seine Frage.



Im Laufe der Fahrt zu ihm nach Hause sahen wir die Stadt Roman im Dunkeln. Wir konnten uns so schon ein Bild von ihr machen. Eine schöne Stadt. Robert zeigte uns den Bahnhof, der eher aussah wie ein Rathaus. Oder eine Schule.

Bei ihm zu Hause angekommen wurden wir mit einem traditionellen rumänischen Essen empfangen. Danach stellte Robert uns seinen Vater vor. Anschließend öffnete er die Tür eines Raumes und sagte, dass wir leise sein sollten. Wir warfen einen Blick hinein und sahen seine schlafende Schwester. Nun durften wir unser Zimmer beziehen. Es war Roberts Zimmer – er schlief während unseres Aufenthalts in einem anderen Zimmer, welches ziemlich klein war. Das konnten wir von unserem Zimmer nicht behaupten. Es war riesig und wir hatten sogar unser eigenes Badezimmer. Robert entschuldigte sich dafür, dass kaum Möbel darin waren und erklärte uns, dass seine Familie

erst vor kurzem in das neue Haus, welches sein Vater gebaut hatte, eingezogen war. Stark übermüdet konnten wir dann endlich in die Federn fallen.

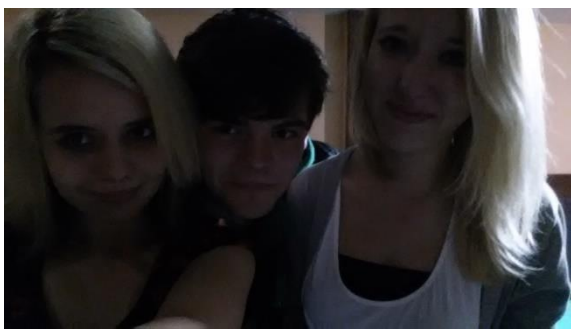
Am nächsten Tag mussten wir früh aufstehen, was ziemlich anstrengend war, obwohl wir in Roberts Doppelbett sehr gut geschlafen hatten. Wir aßen zum Frühstück einen Kuchen, den seine Tante selbst gebacken hatte. Köstlich! Seine Mutter gab uns noch ein Lunch-Paket für den Tag mit. Danach gingen wir nach draußen und sie führte uns zur Schule, wo einige andere Schüler bereits warteten. Nach einigen Minuten durften wir rein gehen und kamen in einen Raum, der unserem Festsaal ähnlich war. Nur etwas kleiner. Dort wurden alle von Paco nochmals offiziell begrüßt und das Programm für die Woche wurde uns vorgestellt. Heute sollte es nach zu einem Bisonmuseum gehen. Nach einer kurzen Kaffeepause wurden die Videos, die jedes Projektteam aus den jeweiligen Ländern im Vorfeld produziert hatten, gezeigt. Als das von uns, also aus Österreich, dran war, sagte Paco, dass es ihm am besten von allen gefiel, was uns sehr freute.

Um 12:00 Uhr gingen wir also zu einem Bus, der uns zu diesem Museum brachte. Dort gingen wir über eine wackelige Holzbrücke, unter der die Bisons waren. Diese durften wir mit Äpfel füttern. Danach gingen wir in ein kleines Gebäude, wo uns eine Dame etwas über die Bisons in Rumänien erzählte. Anschließend sahen wir noch einen Film und bekamen Bücher darüber.

Später fuhren wir zu einem Restaurant. Wir saßen mit den Jungs aus der Türkei, Frankreich und Schweden an einem Tisch. Die Türken und die Franzosen fragten uns die ganze Zeit, ob sie uns etwas zu trinken einschenken sollen, was wir sehr charmant fanden. Einer der Schweden konnte ein bisschen Deutsch sprechen, also redeten wir ein bisschen mit ihm auf Deutsch – über Knoblauch. Da wir Vegetarier sind, bekamen wir irgendetwas mit Pilzen, was komisch schmeckte – und wir mögen sowieso keine Pilze. Also beschlossen wir, uns von dem Brot, das auf dem Tisch in einem Körbchen stand, zu ernähren. Dieses schmeckte jedoch nach Bier, was wir auch seltsam fanden. Die anderen bekam alle ein halbes Brathändel aufgetischt, was uns erneut erstaunen ließ.



Um 17:30 Uhr gingen wir zurück zum Bus. Nach einer halben Stunde Fahrzeit blieb er plötzlich irgendwo stehen. Robert rief uns zu, dass er und wir beide nun aussteigen müssten. Wir waren sehr verwirrt und verabschiedeten uns bei den anderen. Nachdem wir ausgestiegen waren, sahen wir das Auto von Roberts Mutter. Wir stiegen ein und Robert erklärte uns, dass wir nun zu einer Bar fahren würden, um dort Billard zu spielen. Dort angekommen warteten wir auf seine Schwester, die auch mitkommen wollte. An diesem Tag sahen wir sie also zum ersten Mal wach. Sie wirkte sehr freundlich. Wir gingen rein und Robert bestellte Bier. Unten spielten wir dann Billard. Dort waren zwei Tische und vier Sofas.



An einen Tisch setzten wir uns, am anderen saßen irgendwelche rumänischen Jungs. Während wir Billard spielten, unterhielt Robert sich mit den Jungs vom anderen Tisch. Er sagte

ihnen, dass wir aus Österreich sind und kein Rumänisch sprechen. Auf einmal begann einer der Jungen auf Deutsch bis zehn zu zählen, was uns sehr beeindruckte. Daraufhin sagte er aus dem Nichts Sätze wie „Das ist ein Text von Goethe“ oder „Das ist ein Lied von Reinhard Fendrich“, was uns sehr verwunderte. Wir machten ein Selfie mit ihm und lachten viel. Plötzlich meinte Robert, er müsse aufs Klo und rannte nach oben. Er blieb total lange weg. Wir versuchten mit seiner Schwester zu kommunizieren. Jedoch reagierte sie nicht, da sie mit ihrem Handy spielte und sich nicht angesprochen fühlte. Da wir ihren Namen vergessen hatten, wussten wir nicht, wie wir sie auf uns aufmerksam machen sollten und setzten uns zu den rumänischen Jungs. Diese verstummten plötzlich und begannen zu lachen. Irgendwann kam Robert wieder. Wir fragten ihn, wo er so lange gewesen war und er erklärte, dass er oben einen Freund getroffen und mit diesem einen Kaffee getrunken hatte. Natürlich waren wir dadurch wieder mal verwirrt, aber das war eh nichts Neues. Einige der Jungs gingen nun. Nur noch zwei blieben da. Sie spielten Schach und wir blieben weiterhin neben ihnen sitzen. Dies wurde uns jedoch schnell zu langweilig, also beschlossen wir, ihnen die Schachfiguren wegzunehmen und ihnen komische Fragen zu stellen. „Do you like chess?“, fragten wir zum Beispiel. „We wouldn't play it, if we didn't like it“, erwiderte einer der beiden darauf und lachte. Nach einiger Zeit meinte Robert, dass wir nun heimgehen müssten. Wir waren etwas traurig, verabschiedeten uns von den beiden Jungs, die irgendwie etwas erleichtert wirkten, und verließen die Bar.

Am nächsten Tag um 8:00 Uhr gingen wir alle zu einem Bus, der uns zu einer Umweltstation in Neamt brachte. Dort war es leider ziemlich langweilig, was sehr schade war, da es hauptsächlich um Radioaktivität ging, was ja grundsätzlich ein spannendes Thema ist. Jedoch wurde dies relativ unspektakulär und auf Rumänisch vorgetragen und anschließend von der rumänischen Englisch-Lehrerin übersetzt, die auch nicht wirklich interessiert wirkte.

Danach hatten wir etwas Freizeit in einem Einkaufszentrum. Wir waren sehr erstaunt darüber, dass dort alles so günstig war. Für die Leute in Rumänien sind die niedrigen Preise natürlich normal. Nach knapp einer Stunde mussten wir schon wieder aufbrechen, um rechtzeitig zu unserem Mittagessen in einem Restaurant zu kommen. Dort war alles sehr schön gedeckt. Wir setzten uns mit den Schweden, den Spaniern und einem Rumänen an einen Tisch. Als Vorspeise gab es verschiedene Käsesorten, die den Schweden nicht wirklich schmeckten. Anschließend bekamen wir als Vegetarier Kartoffeln mit Spiegelei.

Anschließend fuhren wir zu einer Klamm in Neamt. Dort war der „Rote See“, welcher so heißt, weil er, wenn die Sonne untergeht, rot schimmert, wie uns Andrej, einer der Rumänen, erklärte.



Später fuhren wir wieder heim.

Am Mittwoch fuhren wir um 9:00 Uhr ins Rathaus, um vom Bürgermeister von Roman empfangen zu werden. Nachdem er uns etwas über die Stadt erzählt hatte, gingen wir wieder in die Schule, wo zwei Umweltexperten zwei Vorträge hielten. Danach hatten wir eine kurze Pause. Wir gingen auf die Toilette. Als wir rauskamen, stand dort eine kleine, dickliche, alte Frau, die anscheinend eine der Putzfrauen der Schule war. Sie sagte irgendetwas zu uns, jedoch verstanden wir sie nicht, weil sie es auf

Rumänisch sagte. „English...?“ , fragten wir unsicher, aber sie redete einfach auf Rumänisch weiter. Dann zeigte sie auf ihre Wangen und lächelte uns an. Wir dachten, dass sie meint, dass wir schön geschminkt seien oder Ähnliches und nickten. Plötzlich drückte sie uns beide an sich und gab uns einen Kuss auf die Wangen. Wieder einmal waren wir sehr verwirrt.

Danach mussten wir unsere Präsentationen über Umweltprobleme in unserer Stadt halten. Eine Präsentation nach der anderen. Ein Land nach dem anderen. Nachdem alle Präsentationen vorüber waren, lobte uns die schwedische Lehrerin und sagte, dass wir ihrer Meinung nach die beste Präsentation hielten. Dies machte uns sehr stolz.

Später besichtigten wir die Schule. Dabei kamen wir auch in das Gebäude, in der sich die Kantine befindet. Dort bekamen wir typisch rumänische Gerichte zu essen. Zu diesem Zeitpunkt begannen wir zum ersten Mal, unser Essen zu Hause so richtig zu schätzen.

Am Nachmittag gingen wir ins Englisch-Gebäude der Schule, wo wir Sonnenuhren bauen sollten. Wir wurden in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe musste eine andere Sonnenuhr konstruieren. Plötzlich kam eine rumänische Lehrerin hereingestürmt, um uns zu sagen, dass wir in den Turnsaal kommen sollten. Wir wussten anfangs nicht, was uns dort erwarten würde.

Im Turnsaal gab es zuerst Musik von DJ Mark, welchen wir schon seit dem Treffen in Spanien kennen. Wir waren etwas enttäuscht, da er keinen Strohhut aufhatte. In seinen Videos hatte er immer einen auf. Nachdem wir DJ Mark etwas aus den Augen gelassen hatten, begannen wir, den Turnsaal etwas genauer zu betrachten. Wir bemerkten viele große Löcher im Boden, was uns etwas schockierte. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass man in so einer Räumlichkeit Sport betreiben könnte. Jedoch wurden wir bald vom Gegenteil überzeugt: Eine Klasse der Schule lief herum



und zeigte uns, was sie im Turnunterricht so trieben. Plötzlich begannen fremde Männer Stühle in den Turnsaal zu tragen, auf welche wir uns später setzten mussten. Wir wussten noch immer nicht, was uns jetzt erwarten würde. Doch dann auf einmal fingen einige Schüler in der Mitte des Raumes an zu tanzen. Sie hatten traditionelle rumänische Trachten an. Auch der Tanz war traditionell. Nachdem diese sich ausgetanzt hatten, durften wir wieder an unsern Sonnenuhren weiterbasteln.

Am Nachmittag hatten wir Freizeit. Alle Schüler verbachten diese Zeit zusammen. Bis auf uns, weil wir unbedingt Postkarten haben wollten. Deswegen zwangen wir Robert, mit uns zu verschiedensten Shops zu fahren. Wir setzten uns in ein Taxi und fuhren durch die Stadt. Nach 15 Minuten Fahrzeit stiegen wir aus und Robert beglich die Rechnung. 10 Lei – umgerechnet ungefähr 2,50 €. Wir gingen in ein Postamt, welches jedoch keine Postkarten anbot. Deshalb mussten wir weiter gehen. Der Weg führte uns zu einer



Kirche, wo ein Priester gerade sprach und mehrere Leute am Boden herumlagen. Robert fragte eine Frau, ob es hier Postkarten gab. Sie bejahte seine Frage und zeigte uns alle Modelle, die uns jedoch nicht wirklich ansprachen. Wir sagten, dass wir diese nicht kaufen wollten, woraufhin er nur sagte: „Can we go? I'm scared!“. Er sah verängstigt zu den herumliegenden Menschen und wir verließen die Kirche so schnell wie möglich. Da wir noch immer auf der Suche nach Postkarten waren, gingen wir in einige Shops und sogar in ein Hotel. Nirgends gab es Postkarten. Da Robert schon sehr genervt war, beschlossen wir, dass wir die anderen aufsuchten und mit ihnen etwas Zeit verbrachten. Da diese schon sehr hungrig waren, gingen wir in eine Pizzeria. Dort hatten wir gemeinsam sehr viel Spaß und wuchsen zu einer großen Familie zusammen. Danach gingen wir noch alle gemeinsam in eine Cocktailbar, wo wir noch mehr Spaß hatten. Als es 22 Uhr wurde und wir uns alle im Rahmen einer Gruppenumarmung verabschiedet hatten, fuhren wir nach Hause.

Am Donnerstag fuhren wir nach Iasi, eine etwas größere Stadt. Wir waren sehr aufgeregt, da es hieß, dass wir an diesem Tag ein riesiges Shoppingcenter besuchen würden. Zuerst besichtigten wir aber einige Kirchen. Da wir nicht sehr religiös sind und Kopftücher aufsetzen hätten müssen, jedoch nichts mithatten, um unsere Haare zu bedecken,



warteten wir draußen. Nach einiger Zeit war es endlich so weit: Wir erreichten das Shoppingcenter, welches wirklich riesig war. Auf dem Weg dorthin ging neben uns ein rumänischer Schüler, der sich mit Robert unterhielt. „Who is this?“, wollten wir von Robert wissen. Anschließend fragte Robert den anderen Jungen auf Rumänisch, wie er heißt (das verstanden wir, weil Rumänisch zwischendurch ja dem Italienischen ziemlich ähnlich ist und wir in der Schule Italienisch lernen), also kannten sich die beiden anscheinend gar nicht, was wieder mal bei uns beiden für Verwirrung sorgte. Im Shoppingcenter angekommen, wurde uns gesagt, dass wir hier nun drei Stunden verbringen durften, was aber viel zu wenig Zeit war, da es wirklich gigantisch war. Also kauften wir nicht wirklich viel und aßen nur etwas bei Subway. Etwas Positives hatte das Ganze aber: Es gab in einem Shop Postkarten! Als wir gerade auf dem Weg zu den Toiletten waren, lief uns DJ Mark über den Weg und erklärte



uns, dass Robert uns suche. Wir meinten, dass wir mit ihm ausgemacht hatten, dass wir uns um 15:00 Uhr draußen treffen würden, woraufhin DJ Mark nur sagte: „Do you want to be a good organisation or do you want to shop?“ Erneut waren wir verwirrt. „We...want to...go to the toilet“, stammelten wir irritiert. „Oh! You want to go to the toilet! Go, go, go!“,

rief er plötzlich total begeistert und ließ uns gehen. Wir gingen also aufs Klo. Als wir wieder raus kamen, wartete er wider Erwartens dort auf uns und begleitete uns zur Rolltreppe, wo Robert warten sollte. Jedoch war Robert nicht dort. Wir sahen DJ Mark böse an und er entschuldigte sich und ging weg. Wir wollten auch wieder gehen, aber plötzlich kam Robert doch und meinte, dass wir nun fahren mussten. Wir gingen also mit ihm raus. Dort saßen alle Schüler am Boden und aßen Baumkuchen. Nach ein paar Minuten mussten wir wieder auf

die Toilette, weil wir bei Subway viel getrunken hatten. Da Robert sehr genervt war und meinte, dass wir nicht mehr aufs Klo gehen könnten, rannten wir einfach los. Er rannte uns nach, aber ins Damenklo konnte er uns natürlich nicht verfolgen, also wartete er draußen. Später fuhren wir also wieder heim. Am Abend trafen wir uns wieder mit den anderen Schülern und verbrachten noch etwas Zeit miteinander, immerhin war dies unser letzter gemeinsamer Abend.

Am Freitag war der große Tag der Verabschiedung. Wir mussten schon früh aufstehen und während des Frühstücks versprach Roberts Mutter uns, dass sie, wenn wir uns das nächste Mal sehen, gut Englisch sprechen kann, was wir total süß fanden. Danach führte sie uns samt unserem Gepäck zum Lehrerhotel, wo wir uns von allen verabschiedeten und anschließend mit den Franzosen, den Schweden und den Italienern in einen Kleinbus einstiegen. Der Fahrer war uns irgendwie unsympathisch. Außerdem fuhr er total schnell, wodurch wir uns nicht wirklich sicher fühlten. Der Höhepunkt war aber, als er einen Straßenhund zusammenführte. Dies schockierte uns sehr, der Fahrer blieb nämlich nicht einmal stehen, um nach dem Tier zu sehen, sondern fuhr einfach weiter, als wäre nichts gewesen. Am Flughafen verabschiedeten wir uns nochmals. Später trafen wir aber zufällig die Schweden und redeten noch ein bisschen mit ihnen. Nachdem wir etwas beim Burger King gegessen hatten, mussten wir schon zu unserem Flieger und traten die Reise nach Hause an.

Wir haben in dieser Woche wieder sehr viel über andere Kulturen gelernt und viele nette Leute kennengelernt. Es war wirklich eine sehr schöne Reise!

Nina Gödl und Magdalena Klingler